

Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 41 (2014)
Heft: 3

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ja zur Masseneinwanderungs-Initiative

Wieder einmal mehr hat Herr Blocher mit seinem Geld eine Initiative nach seinem Gusto durchgebracht. Es wird langsam Zeit, dass die Parteien ihre Buchhaltungen offenlegen müssen wie jeder Arbeitnehmer, Arbeitgeber und jeder Verein.

ALFRED STEINER,
NEGOMBO, SRI LANKA

Abwarten

Ich glaube kaum, dass wir uns von der EU sagen lassen müssen, was wir als souveräner Staat zu tun haben. Nun warten wir mal ab, bis die Wahlen zum EU-Parlament beendet sind. Es gibt nämlich immer mehr Bürger in der EU, die mit der Politik des 4. Reichs –

der EU – nicht mehr einverstanden sind.

KLAUS WERNER WEGMÜLLER,
CHONBURI, THAILAND

Fremdschämen

Die Argumentation der SVP im Vorfeld der Abstimmung ist wieder einmal an den Haaren herbeigezogen. Wohnungsnot in Grossstädten herrscht schon seit Jahrzehnten, man erinnere sich an die grossen Krawalle der Achtzigerjahre, in denen der Slogan «W! W! Wohnungsnot!» durch die Gassen verschiedener Städte hallte. Pendlerzüge waren höchst selten nicht überfüllt, ebenso die Zubringерstrassen zu wirtschaftlichen Ballungsgebieten. Und das alles ohne Personenfreiheit und EU-Verträge.

Aber diese Tatsachen werden lieber ausgeblendet. Was bleibt nun übrig nach dieser desaströsen Volksentscheidung? Sich als im Ausland lebender Schweizer ein weiteres Mal für die immer stärker werdende Fremdenfeindlichkeit in seinem Heimatland fremdschämen und hoffen, dass sich die beauftragten Arbeitsgruppen auf beiden Seiten irgendwie noch finden werden, um ein Debakel zu verhindern.

MARLENE LEIMBACH,
GROSS-ZIMMERN, DEUTSCHLAND

Eine Mehrheit?

Für einmal ein anderer Standpunkt: Mit einer Stimmteiligung von 55,8 % und 50,3 % Ja-Stimmen haben eigentlich nur rund 28 % der Schweizer

der Masseneinwanderungs-Initiative zugestimmt.

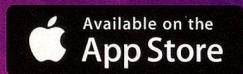
JEAN-JACQUES BAUMANN,
MÈZE, FRANKREICH

Picasso und die Prostituierten von Avignon

Ich hatte das Vergnügen, am wunderbaren Werk von Hildy und Ernst Beyeler mitzuwirken. In Ihrem Artikel «Ein Sommerhaus für die Kunst der Moderne» finde ich den Teil über das Picasso-Gemälde «Les demoiselles d'Avignon» seltsam: Die «Calle d'Avignon» in Barcelona war im vergangenen Jahrhundert eine Strasse, in der es viele Prostituierte gab. Sie waren es, die den jungen Picasso inspiriert hatten. Das Gemälde hat nichts mit der Präfektur des Departements Vaucluse zu tun. Eine Strasse

Heimweh?

Mit Swisscom iO kostenlos und unbegrenzt nach Hause telefonieren.



io.swisscom.ch



in Barcelona trägt lediglich den Namen dieser französischen Stadt.

JEAN DARNI,
PARIS, FRANKREICH

Familienpolitik

Sehr guter, relativ sachlicher Artikel. Die Schlussfolgerung ist jedoch zweifelhaft. Eines stand immer fest: Zum Fortbestand eines Staates braucht es eine Frau! und einen Mann und Kinder, ein Einkommen und mindestens 20 Jahre der Pflege, damit die Kinder in Sicherheit überleben können. Es ist sehr wichtig, dass in einem gesunden Staat die Sicherheit der biologischen Familie gefördert wird. «Arbeitende» (heute «erwerbstätige») Mütter und Väter brauchen, wie schon immer, einen sicheren Ort für ihre Kinder, wenn sie «draussen» arbeiten. Eine Gesellschaft sollte deshalb die Familienpflichten erleichtern. Das ist auch im Interesse des Staates, denn nur so entwickeln sich Kinder zu wertvollen Staatsbürgern. Deshalb braucht es gute Kinderkrippen, die nicht teuer sind (höchstens 10 Franken pro Tag), wie zum Beispiel in Quebec. Viel Glück!

KATI LYON-VILLIGER,
OTTAWA, KANADA

10 Milliarden für die Luftverteidigung

Verteidigung – gegen wen? Unsere Parlamentarier sollten realisieren, dass wir nicht mehr in der Welt unserer Eltern le-

ben ... Warum nutzt man das Geld nicht für die Bildung und um denjenigen zu helfen, die immer noch Hunger leiden müssen? Wir sollten uns bewusst werden, dass wir Schweizer, obwohl wir zu den Privilegierten gehören, Teil der Menschheitsfamilie sind ... Es ist eine Gewissensfrage ...

MARCEL THEVOZ,
STAFFORD VIRGINIA

Masseneinwanderungs-Initiative

Es hat mich überrascht, dass die Auslandschweizer nicht für eine Beschränkung der Einwanderung waren. Das liegt wahrscheinlich daran, dass sie selbst Einwanderer in dem Land ihrer Wahl sind. Als Auslandschweizer der dritten Generation in Südafrika möchte ich mich entschieden gegen unbeschränkte Einwanderung aussprechen. Wenn der freie Personenverkehr zu einer generellen Verbesserung der Lebensqualität für alle geführt hätte, wäre ich eindeutig dafür. Das ist nachweislich nicht der Fall, in praktisch keiner Region der Welt. Bevor ich Ausländer in mein Haus lassen würde, würde ich sie persönlich stets einer sehr genauen Prüfung unterziehen und ich würde niemals eine dauerhafte Vereinbarung treffen. Übertragen auf die Nationen wäre es absoluter Blödsinn, eine unbeschränkte Einwanderung zu gestatten.

MICHAEL DES LIGNERIS,
PORT ELIZABETH, SÜDAFRIKA

Entdecker und Universalgenie

DER PROPHET GILT NICHTS IM EIGENEN LAND, sagt der Volksmund. Im Falle von Alexandre Yersin (1863–1943) ist dies sicher richtig. Im waadtländischen Morges geboren, verbrachte Yersin allerdings denn auch die meiste Zeit seines Lebens in Paris und danach in Südostasien. In seinem Roman «Pest & Cholera» ruft der französische Schriftsteller Patrick Deville diesen universellen Geist verdienterweise neu in Erinnerung.

Yersin war ein Pionier auf verschiedenen Gebieten. Das Pestbakterium «Yersinia pestis» trägt noch heute seinen Namen. Er hat es im Wettstreit mit anderen Forschern – eher aus Zufall – 1894 in Hongkong für Frankreich und das Institut von Louis Pasteur entdeckt. Doch Yersin selbst schlug daraus kaum Kapital. Während seine Institutskollegen nach und nach die Nobelpreise zuerkannt erhielten, ging Yersin längst andere Wege. Er verliess die Pariser Bühne, um im damals französischen Vietnam eine neue Heimat zu finden. Im Fischerdorf Nha Trang fand er sein persönliches Paradies, in dem er seiner enzyklopädischen Neugier freien Lauf lassen konnte. Hier im Dschungel baute er ein kleines Universum auf. Der Bakteriologe Yersin betätigte sich auch als Landvermesser, Geograf, Meteorologe, Landwirt, Ingenieur, Erfinder und Architekt. Ungeduldig und schnell gelangweilt war er stets offen für das Neueste. So gehörte er zu den begeisterten Autopionieren und war der Erste, der mit einem Automobil durch Hanoi fuhr. Zu Reichtum kam er durch die Produktion von Kautschuk und Chinin.

Diesen Erfinderreichtum erkundet Patrick Deville in seinem Roman, für den er 2012 den Prix Fémina erhalten hat. Er nähert sich seinem Helden in einer Art zeitlichen Zangenbewegung mit akribischer Genauigkeit und grosser Anschaulichkeit. Den Rahmen bilden die letzten Lebensjahre Yersins. 1940 weilte er, kurz vor dem Einmarsch der Nazis, ein letztes Mal in Paris, bevor er Europa ganz den Rücken kehrte. Er hatte neue Pläne in Nha Trang: Er wollte sich mit Griechisch und Latein vertraut machen. In Gestalt eines «Gespenstes aus der Zukunft» begleitet Deville seinen Helden durch dessen Leben und ruft die Erinnerung an seine Stationen wach. Was er dabei zu Tage fördert, ist die geradezu gigantische Mikgeschichte aus der Optik eines Menschen, der sich für alles,

nur nicht für Politik interessierte, der trotz kolonialem Pioniergeist auch gegenüber den Einheimischen stets Respekt wahrte und der jegliche Entdecker-Hybris vermissen liess. «Der Agnostiker Yersin ist ein Liebling der Götter», notiert Deville.

«Pest & Cholera» steckt voll erstaunlicher Anekdoten über diesen quecksilbrigen Geist, der wohl deshalb vergessen ging, weil er als Wissenschaftler kaum korrekt

einzuordnen ist. Dieser Roman gibt den Lesern Einblick sowohl ins Reich der Erreger wie der Entdecker. Alexandre Yersin ist der Reiseführer, Patrick Deville sein Begleiter und diskreter Lenker.

BEAT MAZENAUER

PATRICK DEVILLE: Pest & Cholera. Roman. Aus dem Französischen von Holger Fock und Sabine Müller. Bilgerverlag, Zürich, 2013. 242 Seiten, CHF 32.–

